

Er sprach mit Hefigkeit und ging dabei in hastigen Schritten durchs Zimmer, ganz außer sich, und in einem Anfall von Zorn, wie sie es noch nie gesehen hatte.

Plötzlich blieb er vor ihr stehen. „Geh auf dein Zimmer!“ sagte er. „Und niemals wieder — hörst du? —, niemals darfst du dir erlauben, von dieser Verworfenen mit mir zu sprechen. Und überhaupt — wie kommst du dazu, dich in diese Sache zu mischen? Wer hat dich beauftragt, mir eine solche Rede zu halten?“

Nach einem Augenblick der Bestürzung faßte sie sich. „Oh, niemand, Herr, ich schwöre es Ihnen! Ich habe — auch ich ein Kind ohne Eltern — nur gesprochen, wie das Herz mir's gebot, und habe mich an die Stelle Ihrer Enkelin gedacht.“

Er beruhigte sich etwas; aber immer noch in grollendem Ton fügte er hinzu: „Wenn du nicht willst, daß es Verdruß gibt, so erwähne hinfort nie mehr diesen Gegenstand, der mir, wie du siehst, so schmerzlich ist; du sollst mich nicht so aufbringen!“

„Verzeihen Sie mir,“ sagte sie mit einer von Tränen erstickten Stimme, — „gewiß, ich hätte schweigen sollen.“

„Du hättest es um so mehr sollen, als alles, was du gesagt hast, zwecklos war.“

Eine schreckliche Nachricht

Da Herr Bulfran während der letzten drei Jahre von seinem Korrespondenten keine Nachricht über seinen Sohn erhalten hatte, ließ er in die gelesensten Blätter von Kalkutta, von Dacca, Dehra, Bombay und London einmal wöchentlich eine Anzeige einrücken, worin für eine wenn auch noch so geringfügige, aber sichere Auskunft über Edmund Paindavoine eine Belohnung von vierzig Pfund zugesagt wurde; und als nun einer der Briefe, die er aus London erhalten hatte, von einer Reise Edmunds nach Ägypten und vielleicht in die Türkei sprach, hatte er seine Anzeige auch noch in Kairo, Alexandrien und Konstantinopel in die Zeitung gegeben. Es sollte eben nichts außer acht gelassen werden, sogar das Unwahrscheinliche, fast Unmögliche nicht; und konnte sich denn nicht bei diesem unstillen Umherziehen das Unwahrscheinlichste gerade als das Mögliche herausstellen?